



Für die

erzwerbslosen Familien

von Hilfen und Müttern und Kindern

Auch wenn wir vergehen müssen — muß Deutschland bestehen; auch wenn uns im einzelnen das Schicksal schlagen sollte, muß Deutschland leben!

Adolf Hitler

Der Umfang des Hilfswerks „Mutter und Kind“

Wie im Vorjahr wird das Hilfswerk „Mutter und Kind“ von dem Bekenntnis zur erbbiologisch gesunden Familie beherrscht. Die werdenden und kinderreichen Mütter, die verwitweten, geschiedenen und ledigen Frauen sowie ihre Kinder werden in den Kreis einer planmäßigen und zusätzlichen Hilfe einbezogen, sofern dies gesundheitliche, wirtschaftliche und erzieherische Notstände rechtfertigen.

Die Betreuung gliedert sich in allgemeine Hilfsmassnahmen für die Familie und in Mütter- und Kinderfürsorge. Sie bringt eine Vielzahl von unterstützender Hilfe und erzieherischer Beratung mit sich. Mit der fürsorglichen und vorbeugenden Hilfe soll vor allem immer eine seelische Pflege verbunden sein. Die Arbeitsplatz- und Wohnungshilfe, die Müttererholung, Kindererziehung, die Berufsförderung von wirklich begabten Schulentlassenen sind vorkräftigste Massnahmen und werden durch eine planmäßige Müttererholung des Reichsmütterdienstes unterstützt, der im deutschen Frauenwerk eingegliedert ist und in Hand mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ arbeitet.

Die Organisation dieses Hilfswerkes ist durch die systematische Zusammenarbeit aller Partei-, Staats- und Gemeindebehörden, sowie der Verbände der freien Wohlfahrtsvereine und der Gliederungen und Organisationen der NSDAP, im Umfang, in seinem Wesen und in seiner besonderen Wirksamkeit geeignet, eine Fürsorge für Mutter und Kind zu gewährleisten, wie sie im vergangenen Staat kaum denkbar und niemals durchführbar gewesen wäre.

Wie gestaltet sich nun die Arbeit nach außen hin?

Sowohl den örtlichen Bedürfnissen entsprechend organisierte Hilfsstellen für Mutter und Kind beraten die oft im Berufsleben stehenden Mütter in allen möglichen Lebensfragen. Anträge werden hier entgegengenommen und bearbeitet. Jede Hilfsmassnahme erfolgt im Hinblick auf das Gesamtwohl der Familie. Dieses Gesamtwohl verlangt, daß nicht nur ein Notstand behoben, sondern daß der Familie auf die Dauer die Kraft zur Selbsthilfe vermittelt wird. Wesentlich bleibt dabei, daß jede Unterstützung im Bewußtsein des erzieherischen Wertes einer solchen Aktion erfolgt. Sie soll die Voraussetzung zu einer dauerhaften, inneren Gesundung des Familienlebens sein.

Die Praxis des vergangenen Jahres hat gezeigt, daß Sachleistung in Form von Ernährungsbeihilfen, Vermittlung von Säuglingsausstattungen, durch Betten- und Möbelbeschaffung usw. in diesem Sinne am angebrachten sind.

Durch die freiwillige Mitarbeit der betreuten Frauen in Nähstuben wurde vor allem bei den Betreuten das Bewußtsein ihrer Mitbeteiligung an dem Gemeinschafts- werk des Deutschen Volkes erzeugt.

Jede Hilfe für die Familie muß sich in erster Linie auf die Mutter beziehen. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ sieht seine Aufgabe hierbei besonders in der persönlichen und fürsorglichen Beratung der werdenden Mutter, in der Bereitstellung von Säuglingsausstattungen, in der Vorsorge für Entbindungen, in der Vermittlung von Ernährungsbeihilfen und Haushilfen vor und nach der Entbindung sowie der Zahlung von Stillgeldern und in der Förderung der Aufklärung der Mütter durch Flugschriften.

Solche Hilfe wendet sich vorzüglich, ja ausschließlich dem erbbiologisch gesunden Menschen zu. Es ist eine zusätzliche Hilfe, eine Unterstützung also, die neben den behördlichen Massnahmen zum Einsatz gelangt. Sie erfolgt außer der Mütterfürsorge nachdrücklich die Betreuung des Kindes.

Die Kinder- und Jugenderholungs- und Jugendberufshilfe nimmt in ihren Schulen das Klein- und Schulland wie überhaupt alle bedürftigen Jugendlichen. Neben der örtlichen Erholungs- pflege (Sonnen-, Licht- und Luftbäder, Ferienspiele, Spiel- plätze usw.) erhält eine besondere Bedeutung die Heim- unterbringung in den Kinderheimen, Kurerholungsheimen und Kinderheilstätten, die vorzugsweise in kombinierten Mütter- und Erholungsheimen durchgeführt wird. Ärzte bestimmen dabei die Formen und die Dauer der Er- holungspflege, so daß gesundheitspolitisch ganze Arbeit geleistet werden kann.

Die Kindertagesstätten, Kindergärten und Kinderhorte gewinnen immer mehr an Bedeutung für vorschul- und schulpflichtige Kinder durch die eindeutige Aufgabe, unsere Jugend im Geiste Adolf Hitlers zu erziehen. Das wirkt sich besonders dann segensreich aus, wenn die Mütter erwerbstätig oder krank sind und wenn die Kinder der Erwerbslosen aufgenommen werden oder aus beschränkten und ungesunden Familienverhältnissen kommen.

Dabei sei vor allem auch die erzieherische Seite be- achtet. Vielen Familien mit schwer erziehbaren Kindern wurden durch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ die Sorgen genommen; vielen Kindern, denen jede Gemeinschaft mit gleichaltriger Jugend fehlte, wurde das Erlebnis der Kameradschaft ermöglicht.

In aller Stille und ohne daß von ihm viel gesprochen wurde, hat das Hilfswerk „Mutter und Kind“ sich fest im Volksbewußtsein verankert. Es wird wirksamer und um- fassender als alle bisherigen ähnlichen Versuche, die erb- biologische Gesundheit der Familie sichern und damit ein entscheidender Bestandteil des nationalsozialistischen Wiederaufbaues werden.

Treue um Treue

Nach wahrer Begebenheit erzählt von Walter Dack.

Müde von des Tages gewerblicher Arbeit geht die ärmliche Frau ihrer Wohnung zu Grau und tief hängen die Regenwolken über die Straßen der Stadt. Menschen haften vorbei, Wagen fahren vorüber. Fremd fragen die Augen der Frau: Ist keiner unter Euch, mir den Sinn meines schweren Lebens zu deuten? Ich möchte mich freuen, wenn ich es weiß; ich möchte leiden, wenn ich es weiß, — aber ich weiß nichts vom Woher und Wohin.

Wo Haus sich zu Haus wie Quader sich zu Quader fügt, im zweiten Hof, vier Stockwerke hoch, wohnt die Frau. Zwanzig Jahre wohnt sie hier, seit sie verheiratet ist. Vor zwanzig Jahren ist sie hier mit einem Herz voll Hoffnung eingezogen. Sechs Kinder hat sie zur Welt gebracht, das Älteste ist neunzehn, das jüngste zwei. Der Mann hat ge- schuftet und ist solide gewesen, und wenn sie manchmal träumend in das Stüchlein Himmel gesehen hat, das som- mertrags über dem schmuckigen Hof blaut, dann hat sie ge- glaubt an Gutes und Schönes, das sich auch einmal mit dem Füllhorn bescheidenen Glückes zu ihr neigen wird.

Mann und Frau haben darum gekämpft. Sie gingen in die Partei der Armen und halfen, den Wall zu mauern gegen die Reichen. Am Ende hatten sie sich abgeriegelt gegen Volk und Herzen, und selbst das bishen Sonne über dem Biered des Hoffschachtes war fade und freudlos ge- worden.

Das Raubtier Krisis schlug seine Franken zum vierten Stock hinauf. Der Mann wurde arbeitslos. Bauarbeiter werden eines Tages wieder gebraucht, tröstete man ihn Drei Jahre lang.

Die beiden ältesten Jungen blieben ohne Lehre und Arbeit. So waren es drei Quersulanten, die hungrig und nichtsnutzig herumlungerten.

In dieser Zeit begrub die Frau ihre Lebenslust so tief, daß sie schwermütig wurde. Mit kranker Seele ging sie dem Tagwerk nach, rechtschaffen, doch irrend um den Sinn des Tuns. Die Stimmen der Aufbruch der Nation füllten ihr Herz nicht mit Fansarenstößen. Zu viel Altes war noch darin und zu viel Schweres. Wie Hörnerklang aus der Ferne ehote es in ihr, mehr nicht.

Ein neues Deutschland schiedte sich an, wahr zu machen, was andere versprochen.



Es wurden wieder Bauarbeiter gebraucht. Der Mann wurde ge- rufen, am gewal- tigen Werk der Autobahnen mit- zuzuhelfen. Arbeit, wieder Arbeit! sagte er, als er zum ersten Mal für eine Woche Abschied nahm, um Sonntags bei der Familie zu sein. Wieder Arbeit! Ein Ab- scheidswort, wie es in keinem Sprachbuch steht, wie es aber den- noch das Gemüt

bewegt. Auch das leidgeprüfte Gemüt der Frau? Es war, als wenn eine gütige Hand die Wunde berührte und eine brüderliche Stimme zur Tat im Lebensmute rief. Mehr war auch das noch nicht. Zu dir hatte sich die Seele verkräftet.

Doch abermals rüttelte die neue Zeit. Die beiden Ältesten, schlaflos in den Gelenken und vom Nichtstun ein wenig ungeraten gingen aufs Land zum Bauer. Deren Rot hatte ein Ende. Frau, laß auch deine Rot zu Ende sein! Laß nicht nur einmal, zweimal den frischen Wind durch deine Schwermut fahren, sondern immer!

Freilich, das Leid vergangener Jahre reicht noch bis in die Gegenwart hinein.

Die Wohnung ist kaum noch eine Wohnung. Mit einigen Pinselftrichen hat der Mann nachgeholfen, doch das genügt nicht. Hundert Mark müßte man haben, um die Wohnung gesünder zu machen. Die Feuerstelle in der Küche ist brüchig und qualmt wie der Teufel aus der Hölle. Kann an den Hauswirt! schilt die Nachbarin, ran an den Mann, der die Mieten so pünktlich fassiert, aber eine unbeschreib- liche Langweiligkeit hat, wenn Reparaturen schreien! Das

ist gut gesagt. Wer aber einen Berg Mietschulden hat und sich nun endlich mit ein paar Mark im Monat durchstottern kann, dem tut sich immer eine Schließklappe vor das Mundloch, wenn er mal Krach schlagen will. Es gibt sicher an- ständiger Hauswirte, aber ein Umzug kostet Geld.

Also bleibt die Frau mit ihren vier Kindern wohnen. Frühmorgens geht sie zur Arbeit, mitzuverdienen, um heraus zu kommen aus dem Dalles. Zwei der Kinder gehen zur Schule, zwei treiben sich ohne Aufsicht auf der gefährlichen Straße und auf dem lichtarmen Hof umher, denn die Kinderheime werden erst geöffnet, wenn die Mutter bereits zu Arbeit ist. Bleich sind die Kinder, und nachts schlafen sie zu zweien im Bett.

Eines Tages, die Frau ist gerade abgearbeitet nach Hause gekommen und will zu neuer Arbeit rüsten, steht eine fremde Frau in der Küche. Wir wollen Ihnen helfen, sagt sie. Ich komme von der Volkswohlfahrt für das Hilfswerk Mutter und Kind.

Ich — ich — ich habe doch aber keinen Antrag gestellt!



Nein, sagt die Besucherin, das zwar nicht. Aber die Volkswohl- fahrt hat Augen und Ohren auf, um zu helfen. Unser Ziel ist: keine Mutter im Er- werbsleben außer dem Haus. Aber große Ziele brau- gen Zeit. Bis da- hin haben wir andere Hilfe Ihre Kinder, die beiden Kleinsten, kommen zur Er- holung fort. Der Arzt wird ent-

scheiden, wohnt. Sie sollen mal sehen, wie frisch die bleichen Büdchen werden und wie hell die träben Augen! Sind die Kinder zurück, wird dafür gesorgt, daß sie nicht mehr ohne Aufsicht und Pflege sich selbst überlassen sind, während die Mutter arbeitet. Auch die beiden Schulgänger werden wir ein wenig mit betreuen, damit Sie nach Ihrer Tages- arbeit nicht gar zu viel Unerledigtes vorfinden.

Die Fürsorgerin steht sich in der Wohnung um. Auch das wird besser, spricht sie weiter. Jeder Deutsche soll gesund wohnen. Vor allem Mutter und Kinder. Seien Sie unbesorgt, wehrt sie einen beabsichtigten Einwand der Frau ab, wir werden mit Ihrem Hauswirt schon fertig, am liebsten in Güte. Ihm muß es ja angenehm sein, gesunde Wohnungen und zufriedene Mieter zu haben. Vielleicht können wir Ihnen sogar eine Siedlerstelle mit Reichszuschuß besorgen.

Dem erfahrenen Auge der Betreuerin entgeht auch nicht die mangelnde Bettzahl. Auch hier sagt sie Hilfe zu. Jedes Kind ein eigenes Bett, das wollen und werden wir erreichen. Wir wissen, daß es nicht leicht ist. Und sie selbst, liebe Frau, — über eine Verabredung während Ihrer Urlaubstage wird sich noch reden lassen. Vorerst hoffen wir, Ihnen damit unter die Arme zu greifen. Sie müssen wieder lachen lernen, wieder lustig sein. Frohe Mütter brauchen wir, so froh und gesund wie ihre Kinder.

Es steht aus, als wenn die Ueberraste noch etwas einwenden will. Vielleicht, daß das doch sehr viel Geld kostet, oder daß ihr Mann und sie nicht mal in der Partei sind, oder es viele tausend ähnlicher Fälle gäbe, wahr- scheinlich noch schlimmere.

Doch die Fürsorgerin hat Eile, es ruhen wirklich tausend ähnliche Fälle und gar noch schlimmere. Sie streckt der immer noch überraschten Frau die Hand zum Gruß hin, und in diesem Augenblick bricht die Sonne durchs Gewölk und trifft in schmalem Regen vier Kinder und eine Mutter, die ihre abgearbeiteten Arme liebend um schmächt- ige Schultern legt und im Herzen ein Trostlein und Hoffen für immer spürt.

Die Helferin geht. Es ist, als wäre ein ganzes Volk zu Besuch bei einer armen Mutter gewesen, die ihm sechs Mal ihr eigen Fleisch und Blut schenkte.

29. UND 30. JUNI

SPANNELABZUGEN FÜR DIE

HILFswerk Mütter und Kinder

Spendet für die Kinder-Landverpflegung

Wochenrundschau

Den 27. Juni 1935

Sommerhitze lastet über dem Land und Ferien- und Urlaubsstimmung erhalten dadurch eine starke Stütze. Draußen in der Natur geht es im Wachstum der Pflanzenwelt der Reife entgegen. Die Heuernte ist schon zu großen Teilen eingebracht und hat ein gutes Ergebnis geliefert. Die Reichsregierung hat vor der Sommerpause eine Reihe wichtiger Gesetzesvorlagen verabschiedet. Das bedeutendste Gesetz ist die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, zunächst mit einer Dienstdauer von sechs Monaten, und die Einberufung des Jahrganges 1915. Es führt eine gerade Linie in der geschichtlichen Entwicklung durch die Jahrhunderte von der allgemeinen Schulpflicht zur allgemeinen Wehrpflicht und nun zur allgemeinen Arbeitsdienstpflicht. Als ein Ehrendienst am deutschen Volke umfaßt die Dienstpflicht alle gesunden jungen Deutschen, Männer und Frauen. Zunächst wird nur die männliche Arbeitsdienstpflicht geregelt, die weibliche ist für später zu erwarten. Ziel dieser Dienstpflicht ist: Erziehung zur Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus, zur echten Arbeitsauffassung und zur gebührenden Achtung der Handarbeit. So wird der Arbeitsdienst zur großen Schule des heranwachsenden Geschlechtes deutscher Männer, die Kameradschaft der Arbeit in den Mittelpunkt stellt. Von großer Bedeutung ist auch noch das Reichsluftschuß-Gesetz, das die Luftschußpflicht für alle Deutschen einführt.

Die schönste Zeit des Jahres hat der **Politik in Europa** noch keinerlei Urlaub in Aussicht gestellt. Deutsch-englischer Flottenvertrag, italienisch-abyssinischer Konflikt, Ost- und Donaupakt sowie eine Fülle von Wirtschaftsproblemen beschäftigen die europäischen Kabinette. Das Ergebnis der diplomatischen Reise Edens nach Paris und Rom, die ihn eben zum zweiten Male in die französische Hauptstadt führte, scheint merkwürdigerweise zu sein, daß das **abyssinische Problem** die Schlüsselstellung für die Lösung der europäischen Fragen abgeben muß. Eden fuhr nach Paris, um die französische Erregung über das deutsch-englische Flottenabkommen abzukühlen. Es ist ihm auf den ersten Anlauf nicht gelungen, die Einwendungen Lavals vollkommen zu beschwichtigen. Man schied mit der Absicht, nach der Rückkehr Edens aus Rom die Dinge noch einmal zu erörtern. Inzwischen wurde aber offiziös bekanntgegeben, Paris werde von London die schriftliche Zusicherung verlangen, daß neue zweiseitige Verhandlungen Englands mit einem anderen Staat nicht mehr erfolgen werden, daß London also in die Front des Kommuniqués vom 3. Februar vorbehaltlos zurückkehre. Die französische These von der Bedeutung dieses Kommuniqués ist bekanntlich die, daß die darin aufgezählten europäischen Probleme als eine Einheit zu behandeln seien und nur von den daran beteiligten Mächten gemeinsam und ohne Aussonderung einzelner ihnen besonders begehrenswert erscheinender Bissen behandelt werden dürfen. In Rom fand Herr Eden bezüglich des deutsch-englischen Flottenabkommens nicht das Stirnrücken vor, das ihm in Paris gezeigt worden war. Eine gewisse Zurückhaltung und einige Kritik hat man ihm auch dort entgegengebracht. Aber die italienische Regierung fühlt sich durch die Abmachungen von London nicht unmittelbar berührt, und die Einladung Edens, Marinefachverständige zu entsenden, mit denen England über die Verbreiterung der deutsch-englischen Abmachungen zu einem allgemeinen Flottenvertrage verhandeln will, hat günstige Aufnahme gefunden.

Die römischen Verhandlungen Edens wurden schwierig, als sie sich der **abyssinischen Frage** zuwandten. In Italien glaubt man — ob mit oder ohne Grund, — kann dahingestellt bleiben — das **Abdis Abeba** in seinem Widerstande gegen die italienische Politik durch England gestützt wird. Schon daß England sich in aller Stille die Konzession für die Errichtung eines Stauwerkes am Tana-See verschaffte, und damit Italien selbst im Falle eines Erfolges seines Vorgehens gegen Abessinien präjudizierte, hat verstimmt gewirkt. Noch empfindlicher ist man in Rom dagegen, daß England sich dem italienischen Verlangen nach einer Ausschaltung des Völkerbundes bei der Behandlung des abyssinischen Konflikts nicht anschließt. Italien droht mit seinem Austritt aus dem Völkerbunde, wenn der Protest Abessinians in der August-Sitzung zur Verhandlung kommen sollte. Das wäre natürlich eine mindestens ebenbürtige Schädigung des Bundes, und Eden hatte die Aufgabe, die römische Erregung wenigstens insoweit abzumildern, daß man im August in irgend einer Form die Bekräftigung des Regus Regesti wenigstens formal erledigen könnte. Eden scheint im Namen Englands das Angebot einer abyssinischen Gebietsabtretung gemacht zu haben, durch die die beiden ostafrikanischen Kolonien Italiens eine Landverbindung erhalten würden. Um diese Konzession in Abdis Abeba durchzusetzen, hat man gleichzeitig ein Angebot an Abessinien bereit, nämlich den Bau einer Eisenbahnlinie nach einem englischen Hafenplatz, durch die das schwarze Königreich von der jetzt einzigen Verbindung zum Meere, der Eisenbahn nach Dschibuti, die unter italienisch-französischem Einfluß steht, unabhängig werden würde. Die Antwort, die Eden in Rom bekommen hat, ist nicht sonderlich ermutigend. Mussolini will eine **Totallösung**, d. h. entweder das Protektorat über Abessinien oder kriegerische Eroberung des Landes mit dem Recht der Waffen. Trotzdem scheint Herr Eden die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben, auf der Grundlage seines Kompromißvorschlages im Verlaufe der weiteren Verhandlungen zu einem Ergebnis zu kommen.

Unterdessen verhandelt der Schlichtungsausschuß zur Beilegung des ostafrikanischen Konfliktes in Holland und soll bis 21. Juli über die Zwischenfälle eine Vereinbarung finden. Wenn das nicht gelingt, hat ein Schiedsrichter und der Völkerbund das Wort.

Die französische Regierung hat in einer ausführlichen Note auf die deutschen Anfragen geantwortet, die das Verhältnis des **Locarno-Vertrages** zu den vor kurzem geschlossenen Militäralianzen zwischen Sowjetrußland und der französischen Republik betrafen. Die Reichsregierung hatte sich sowohl in der Erklärung des

Zupreters vom 21. Mai wie auch in einer den **Locarno-Mächten** übersandten Note auf den Standpunkt gestellt, daß der gesamte Vertrag von Locarno in seinem Wert und seiner Wirksamkeit durch die militärischen Bestandsakte zwischen Sowjetrußland und Frankreich auf das empfindlichste beeinträchtigt werde. Ferner hatte der Führer in seiner großen außenpolitischen Rede die neuen machtpolitischen Querverbindungen zwischen Frankreich und Rußland ein Element der Unsicherheit genannt und um eine authentische Interpretation bei den in Frage kommenden Regierungen gebeten. Er hatte im übrigen keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese gegen Deutschland gerichteten Kriegsbündnisse auch dem Geist und dem Buchstaben des Völkerbundesstatuts widersprechen. Die französische Antwort wird den deutschen Einwänden zu dem genannten Militärbündnis nicht gerecht. Obwohl der Ton des ausländischen Schriftstückes sich jeder Schroffheit enthält und die Fortführung der Diskussion wahrscheinlich macht, wird die Berechtigung der militärischen Sonderbündnisse auch bei Weiterbestehen des Locarno-Vertrages behauptet. Es scheint sogar, daß sich die französische Diplomatie zu einem Scheinzeugständnis veranlaßt hat, indem sie eine Konjunkturalisierung der Locarno-Mächte beim Inkrafttreten der militärischen Sonderbündnisse vorschlägt. Im gleichen Atemzuge jedoch nennt sie eine derartige Befragung juristisch nicht unbedingt erforderlich und billigt sie nur aus eventuellen politischen Notwendigkeiten. Damit ist — soweit es sich im Augenblick schon übersehen läßt — den deutschen Grundfragen nicht Rechnung getragen, denn der Locarno-Vertrag als der Sicherheitsvertrag zur Befriedung der Westgrenze muß zur Erfüllung seines Zweckes ungehindert funktionieren können, das heißt, die automatische Unterstützungspflicht bei militärischem Konflikt muß ohne Hemmnisse wirksam werden. Das gilt besonders für die Garantiestaaten Italien und England. Es ist nach wie vor die Ansicht Deutschlands, daß bei einem eventuellen Konflikt im Osten Frankreich mit einer automatischen Unterstützung Sowjetrußlands den Locarno-Vertrag verletzt und, dem Geist dieser Friedensvereinbarung entsprechend, die Garantiestaaten zu seinen Gegnern haben muß. Der Eindruck, daß die Ostallianzen gegen Deutschland gerichtet seien, wird durch die neuerliche französische Auslegung leider nicht verwischt, wie auch die juristische Einbeziehung des Völkerbundes den wirklichen Erfordernissen der Friedenserhaltung nicht gerecht wird.

Die **Internationale Handelskammer**, die zur Zeit auf ihrem Kongreß in Paris Mittel und Wege erörtert, auf denen der bis auf ein Drittel seines ursprünglichen Umfanges zusammengeschrunppte Welthandelsverkehr wieder belebt werden könne, spiegelt mit ihren Verhandlungen auf einer übergeordneten allgemeinen Ebene nur die besonderen Sorgen und Aufgaben, die die Handelspolitik der einzelnen Länder gerade jetzt zu lösen sich bemüht. Auch Deutschland ist nach den verschiedensten Seiten hin mit **Wirtschaftsverhandlungen** besetzt, so stark, daß beispielsweise vor einigen Wochen in einer dänischen Zeitung zu lesen war, der Versuch zur Diskussion gewisser handelspolitischer Fragen mit Deutschland habe vorläufig aufgegeben werden müssen, weil in Deutschland keine Unterhändler im Augenblick frei seien. Eben sind die **deutsch-französischen Verhandlungen** über die Neuregelung des gegenseitigen Waren- und Berechnungsverkehrs, die am 17. Juni in Berlin begannen, erfolglos beendet worden. Man hat sich lediglich damit begnügt, das bestehende Abkommen um 14 Tage, d. h. bis zum 15. Juli, zu verlängern, um nicht sofort den vertragslosen Zustand eintreten zu lassen, der sicherlich für beide Teile unerträglich wäre. Ob noch Hoffnungen bestehen, in dieser letzten Frist zu einer Einigung zu kommen, ist schwer zu sagen. Die Franzosen zeigten sich in Berlin, gebunden durch starke Instruktionen, außerstande, auf die deutschen Vorschläge einzugehen. So konnte namentlich über die Zuteilung der Einfuhrkontingente an Deutschland keine Einigung erzielt werden. Am Freitag werden in Berlin die **Verhandlungen mit Polen** beginnen. Der Zustand des gegenseitigen Warenverkehrs mit diesem Lande ist, vom deutschen Standpunkt aus betrachtet, ganz besonders unbefriedigend. Man hat zwar durch das Zollfriedensprotokoll vom 7. März 1934 den vorher bestehenden Zustand des offenen Zollkrieges beseitigt und am 11. Oktober 1934 noch eine Zusatzvereinbarung getroffen, die deutsche Ausfuhr nach Polen hat aber trotzdem eine weitere scharfe Abminderung erfahren, die in der Hauptsache auf die von Polen betriebene planmäßige Einfuhrdrosselung zurückzuführen ist. Die deutsche Stellung ist dabei deshalb besonders schwierig, weil kein Handelsvertrag zwischen den beiden Ländern besteht, wie er noch vor kurzem zwischen Polen und England abgeschlossen wurde. Das Ziel der jetzt beginnenden Wirtschaftsverhandlungen ist klar vorgezeichnet. Es müssen Wege gefunden werden, um der deutschen Ware den polnischen Markt in größerem Umfange als bisher zu erschließen. Nicht nur das ungünstige Ergebnis der Handelsbilanz macht das notwendig, auf der Zahlungsbilanz zwischen beiden Ländern lasten nach Nachteil Deutschlands noch andere Posten, so beispielsweise die erheblichen Zahlungen für den Eisenbahntransportverkehr durch den Korridor. Der Schutz der deutschen Devisenlage weist zwangsläufig auf den Abschluß eines Berechnungsabkommens hin, durch das Salden zu Lasten Deutschlands vermieden werden.

Der Geburtstag des „Zeppelin“

In diesen Tagen sind es 35 Jahre, seit Graf Zeppelin seine geniale Schöpfung erstmals der staunenden Welt vorgeführt hat. Es waren erhebende Stunden, für viele aber auch Tage herber Enttäuschung.

Am Samstag, den 30. Juni 1900 einem schönen Sommertag, krönten in Friedrichshafen von nah und fern Tausende zusammen, die den für abends 5 Uhr angekündigten erstmaligen Aufstieg des neuen Luftschiffes miterleben wollten. Schon in den frühen Mittagsstunden setzte eine wahre Völkerverwanderung nach der benachbarten Werft Manzell ein, wo das Luftschiff starten sollte. Badische, bayerische, österreichische und schweizerische Sonderzüge brachten weitere Tausende von Schaulustigen im Laufe des Nachmittags herbei. Die Spannung stieg von Stunde zu Stunde immer mehr. Alles wartete der Dinge, die da kommen sollten. Allein es wurde 6 Uhr, ja 7 Uhr und das Luftschiff lag immer noch in seiner Halle. Endlich ver-

lautete, daß der Aufstieg wegen ungünstigen Windes nicht möglich sei. So endete also der Tag, der eigentlich der Geburtstag des Luftschiffes hätte werden sollen, mit einer bitteren Enttäuschung für die ungezählten Neugierigen, die zum Teil aus weiter Ferne herbeigekommen waren und nun verärgert wieder nach Haus fahren mußten.

Auch am folgenden Tag, Sonntag, den 1. Juli, wurde die Hoffnung der Wenigen, die noch in Friedrichshafen verblieben waren, in der Hauptsache wieder zu Schanden. Die paar Sonderzüge, die sich Nachmittags wieder vor Manzell eingefunden hatten, kehrten gegen Abend unerrichteter Dinge wieder heim, da die Windverhältnisse eine Ausfahrt des Luftschiffes aus seiner schützenden Halle wiederum nicht rätlich erlauben ließen. Und doch sollte unverlehen ein kleiner Kreis Glücklicher noch Zeuge eines bedeutungsvollen Vorgangs werden. Abends gegen 8 Uhr, nachdem die Windverhältnisse plötzlich sich gebessert hatten, entschloß sich Graf Zeppelin doch noch zu einer probeweisigen Herausholung des Luftschiffes aus der Halle. In kürzester Zeit war es, auf 12 Bontons ruhend, durch einen kleinen Schraubendampfer etwa 500 Meter weit auf den See hinausgeschleppt. Braulende Hurraus begrüßten das Luftschiff, in dessen vorderster Gondel der Graf sich befand, bei diesem seinem ersten Eintritt in die Welt. Und voll Staunen sahen die Jahrgäste des in der Nähe befindlichen Dampfers „König Karl“ das Luftschiff erstmals in seiner ganzen gigantischen Größe. Nur kurze Zeit dauerte der überwältigende Anblick. Wegen der vorgerückten Abendstunde getraute man sich nicht zu einem Aufstieg und so war das Ungeheuer in Bälle wieder in seiner Halle geborgen.

Am Montag, den 2. Juli aber wurde der Aufstieg des Luftschiffes Wirklichkeit. Unter der persönlichen Führung des Grafen, dem Ingenieur Burr, Baron Bassus, Monteur Groß u. a. zur Seite standen, stieg das neue Riesenschiff gegen Abend auf. Es war ein spannender Moment, als die ersten Kommandos zum Nachlassen der Haltetaue ertönten und das Luftschiff sich langsam hob. Der Augenblick, in welchem es plötzlich ganz losgelassen wurde, wird Jedem der es mit angeehen hat, unvergesslich geblieben sein. Die Hurraus, die dem gigantischen Fahrzeug in die Lüfte nachgeschallt wurden, kamen aus frohbeuem Herzen, denn der Anblick war unergreiflich schön. Nach einer kurzen Landung im See vor Immenstaad kehrte das Luftschiff wieder nach Manzell zurück.

So endete wohlglücklich der erste Aufstieg des „Zeppelin“ und die schönsten Hoffnungen knüpften sich an diesen ersten Versuch. Sie haben sich, voll erfüllt, trotzdem manche herbe Enttäuschung dem genialen Erfinder bekanntlich nicht erspart geblieben ist.

Rundfunk

Sonntag, 30. Juni

- 6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Gymnastik (Glucker)
- 8.25 Bauer, hör zu!
- 8.45 Aus Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier
- 10.00 Aus Königsberg: Reichsendung: Deutsche Feierkunde der Hitlerjugend
- 10.30 Aus Saarbrücken: Musik im Freien
- 11.30 Aus Leipzig: Reichsendung: Joh. Seb. Bach
- 12.00 Aus Berlin: Mittagskonzert
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 14.00 Aus München: Kinderstunde
- 14.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
- 15.00 Aus Karlsruhe: 30 Minuten Chorgesang
- 15.30 Aus Hamburg: „Bunte Klänge“, Dazwischen Stimmungsbilder und Funterberichte vom „Deutschen Derby 1935“
- 17.30 Handharmonika-Konzert
- 18.00 Hörbericht vom Radrennen „Quer durch Württemberg und Baden“
- 18.15 Allerlei zum Zeitvertreib!
- 18.45 Aus Heidelberg: „Seitere Abendmusik“
- 20.00 Aus Stockholm: Vändersugballkampf Deutschland-Schweden Hörbericht von der 2. Halbzeit
- 20.45 Nach Leipzig: „Bunte Bühne eines Verliebten“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Aus München: Tanzfunk
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 5.45 Morgenspruch, Bauernjahr, Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.00 Gymnastik 1 (Glucker)
- 6.30 Aus Berlin: Frühkonzert 1
- 7.00 Aus Berlin: Frühnachrichten, Anschließend Frühkonzert 2
- 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
- 8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
- 8.30 Funterwerbungsconcert der Reichspostkellere
- 9.00 Sendepause
- 10.45 Sendepause
- 11.00 „Hammer und Flug“
- 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
- 15.00 Sendepause
- 16.00 „Klingendes Runterbunt“
- 20.00 Nachrichten dienst
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 1. Juli

- 10.15 Des Bauers Arbeit ist des Volkes Brot
- 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert des Niederländischen Symphonieorchesters
- 17.00 Nachmittagskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern
- 18.30 Aus München: Der deutsche Student im Rundfunk
- 18.50 Hitlerjugend-Funk
- 19.00 „Im Heine“
- 20.10 Aus Berlin: „Alt Berliner Melodien“
- 22.30 Aus Karlsruhe: Unterhaltungsmusik der Kapelle Hollinger
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik „Bachjahr 1935“

Wissenswertes Zahlenallerlei

Auch nach dem gründlichsten und längsten Ausatmen enthält die Lunge noch eine beträchtliche Menge Luft, und zwar etwa 1200 bis 1600 Kubikzentimeter. Im Zustande der größten Ausdehnung vermag die Lunge etwa 4000 Kubikzentimeter Luft zu fassen.

Der Aetna war schon vor Christi Geburt durch seine häufigen Ausbrüche bekannt. Noch heute weiß man von 11 Ausbrüchen aus jener Zeit, unter denen die aus dem Jahre 477 und 121 die bedeutendsten waren. Nach Christi Geburt kam es zu mindestens 25 Ausbrüchen.

Der Auerhahn ist das größte der europäischen Wilden Vögel. Er erreicht eine Länge von 1 Meter bei einer Flügelspanne von 1.40 bis 2 Meter und einem Durchschnittsgewicht von 6 Kilo. Das Weibchen legt 6 bis 16 Eier, die in 28 bis 30 Tagen ausgebrütet werden.